

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 43 (1949)
Heft: 5

Rubrik: Oel, das flüssige Gold

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Oel, das flüssige Gold	66
Bilder aus der Schweizergeschichte	67
Pelzjäger in Alaska	69
Der Franken, der mich am meisten freute	72
Die Welt	74
Mutter	75
Die Kieselsteinsuppe / Rätsel	76
Korrespondenzblatt: Schwerhörige und Gehörlose fahren Auto	77
Vereinsberichte	79
Anzeigen	80

Oel, das flüssige Gold

In den letzten Jahren hat die Oelgewinnung¹ ungeheure Fortschritte gemacht. Man schätzt, daß die USA (die Vereinigten Staaten von Nordamerika) im Jahre 1948 weit über 300 Millionen Tonnen Oel verbrauchten. Das macht auf jeden Tag etwa 2000 vollbeladene Eisenbahnzüge. Oel ist auch eines der wichtigsten Einfuhrgüter der Schweiz. Wir müssen davon im Jahre 1949 rund 800 000 Tonnen oder jeden Tag ungefähr vier Eisenbahnzüge voll aus dem Ausland beziehen. Es kommt in unser Land mittels Tankschiffen² auf dem Rhein oder mittels Tankwagen von Genua her.

Am meisten Oelquellen besitzen die USA, Venezuela (Südamerika) und die Länder um den Persischen Meerbusen herum. Das Rohöl wird zuerst in riesigen Anlagen raffiniert; d. h. gereinigt und in seine Teile zerlegt. Aus dem Rohöl entstehen Benzin, Heizöl, Schmieröl und Leuchtöl. Die Rückstände (der Bodensatz) können beim Straßenbau verwendet oder zu Kunstharz verarbeitet werden.

Benzin braucht man für die Motoren der Flugzeuge, Autos usw. Das Heizöl ist weniger fein und dient als Brennstoff für die Zentralheizungen, auch als Treibstoff für Schiffsmaschinen und Traktoren. Das Schmieröl ist wichtig zum Oelen der Maschinen aller Art. Je besser geölt wird, um so leichter laufen die Maschinen und um so länger bleiben sie betriebsfähig. Das Leuchtöl hat heute weniger Bedeutung als früher, weil man die Wohn- und Arbeitsräume nicht mehr mit Petrolampfen, sondern elektrisch beleuchtet.

¹ Oel oder Erdöl, Steinöl, Mineralöl, Petroleum, Naphtha.

² Tank = Behälter. Auf dem Bilde links sehen wir zwei große Tanks. Zum Transport dienen Tankschiffe oder Tankwagen (Kesselwagen). (Das Bild ist uns von der «NZZ» zur Verfügung gestellt worden.)

Auch zum Kriegführen braucht man ungeheure Mengen Oel. Ohne Oel kann man keine Kriege führen. Denn heute sind die Kanonen, Militärwagen und andern Kriegsmaschinen motorisiert. Wer das Erdöl hat, beherrscht die Welt. Darum suchen die großen Mächte die wichtigsten Oelfelder in ihren Besitz zu bringen. Oel ist für sie wichtiger als Gold.

In neuester Zeit hat man angefangen, sogar im Meer nach Oel zu graben. (Siehe das Bild auf der Vorderseite.) Das Meer ist dort nur 18 Meter tief. Auf hohen Pfählen ruhen drei Böden übereinander. Vom Bohrturm aus führen Röhren ins Erdinnere hinunter. Pumpen holen das Oel herauf. Mit Tankschiffen wird es in die Raffinerien an der nahen Küste geführt. Ueber den Böden liegen Wohnräume für die Arbeiter, Werkstätten und Tanks für Frischwasser und Oel. Im Vordergrund ein großes Boot für Notfälle. Wenn z. B. ein Brand ausbricht, muß es die Mannschaft retten.

Bilder aus der Schweizergeschichte

Die Rache an den Königsmördern

Zu jener Zeit bestand noch das Recht der Blutrache: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Das wußten die Mörder. Sie flohen zunächst nach der Burg Falkenstein bei Balsthal, die Rudolf von der Wart gehörte. Aber sie fühlten sich dort nicht sicher und gingen bald auseinander.

Elisabeth, die Witwe Albrechts, und ihre Söhne Friedrich und Leopold, rächten sich auf grausame Weise. Weil sie die Mörder nicht erwischten, mußten dafür die Verwandten und Angestellten herhalten. Leopold belagerte zuerst die Burg Wart am Irchel, nahm sie ein und verbrannte sie. Dann kamen Altbüren bei Willisau, Eschenbach bei Luzern und die Schnabelburg auf dem Albis an die Reihe. Auch diese Burgen wurden dem Erdboden gleichgemacht und die Besatzungen samt allen Insassen niedergemetzelt.

König Albrechts Familie ließ nicht nach, bis die ganze Verwandtschaft der Mörder getötet oder doch an den Bettelstab gebracht war. Ueber tausend Unschuldige verloren ihr Leben. Aus ihren Gütern stiftete die Königin das große und reiche Frauenkloster Königsfelden. Sie selbst legte den ersten Stein. Der Hauptaltar soll genau am Ort stehen, wo Albrecht starb.

Das Volk war sehr erregt, weil die Königsfamilie sich so grausam rächte. Die Sage erzählt, ein Mönch habe einst zur Königinwitwe gesagt: «Frau, es ist ein schlechter Gottesdienst, unschuldiges Blut zu vergießen und aus dem geraubten Gut Klöster zu bauen.»